

Zum 100. Geburtstag von Paul Hulliger

-hk- Angeregt von der Museumskommission der Gemeinde Riehen findet im Kabinettli des Spielzeug- und Dorf-museums (Wettsteinhaus, Baselstrasse 34) eine Ausstellung statt, die dem vielseitigen Wirken des vor 100 Jahren geborenen, während 36 Jahren in Riehen wohnhaft gewesenen und vor 18 Jahren verstorbenen Paul Hulliger-Müller gewidmet ist. Die hauptsächlichlichen Tätigkeiten Hulligers berücksichtigend, wurde die Ausstellung in sechs Gruppen gegliedert: Paul Hulliger als Bürger und Politiker, als Schriftreformer und Schöpfer der «Hulliger-Schrift», als Analytiker von



Paul Hulliger 1887-1969

Kinderzeichnungen, als künstlerisch Begabter, wovon Zeichnungen und Scherenschnitte zeugen, als Entdecker und Bewahrer bernischer Wirtshauschilder und schliesslich als Sammler und Initiator eines Riehener Dorfmuseums.

Paul Hulliger, Bürger und Politiker

Als Sohn eines Lehrerehepaars am 27. September 1887 geboren, wuchs Paul Hulliger in Grafenried im Berner Mittelland zusammen mit sechs Geschwistern auf. In die Fußstapfen des Vaters und der Mutter tretend, wandte er sich dem Lehrerberuf zu, besuchte von 1903 bis 1907 das bernische Lehrerseminar Hofwil und amtierte von 1907 bis 1911 als Primarlehrer in Zollikofen. Da sich schon während der Seminar-Zeit seine angeborene künstlerische Begabung bemerkbar gemacht hatte, besuchte der junge Lehrer nebenbei Zeichenkurse bei Kunstmaler Ernst Link in Bern, begann 1911 an der Universität Bern das Studium in sprachlich-historischer Richtung, um später als Sekundarlehrer tätig sein zu können. Doch das musische Talent drängte nach intensiver Ausbildung im kreativen Bereich, und als Paul Hulliger 1913 die Sekundarlehrer-Prüfung bestanden hatte, wandte er sich der Ausbildung zum Zeichenlehrer zu, weilte 1914/15 in München als Schüler des ungarischen Malers Holosy, anschliessend an der Kunstgewerbeschule Zürich, 1915 an der Basler Kunstgewerbeschule, wo Paul Kammüller, Hermann Meyer und Otto Maier seine hauptsächlichlichen Lehrer waren, und schloss 1916 die zeichnerische Ausbildung in Bern mit der Erlangung des Diploms ab.

Und noch im gleichen Jahr erfolgte Paul Hulligers Wahl als Zeichenlehrer an die Basler Mädchenrealschule, wo er bis 1925 unterrichtete. Nebenbei erteilte er von 1921 bis 1925 Methodikkurse am Zeichenlehrer-Seminar und wirkte von 1925 bis zu seiner Pensionierung Anno 1953 als Schreib- und Zeichenlehrer am Basler Lehrerseminar. Von 1916 bis 1933 in Basel wohnhaft, siedelte Paul Hulliger 1933 mit seiner Familie nach Riehen über, bewohnte bis zu seinem Tod ein Einfamilienhaus am Grenzacherweg 188, wo auch die Witwe Marie Hulliger-Müller bis zu ihrem Ableben vor ein paar Wochen ihren Lebensabend verbrachte. Und wenn Paul Hulliger von seinem Vater sagte, er habe ihn gern gehabt «wegen seines frohen Wesens, seiner Rüstigkeit und Unternehmungslust», so war er, der vom Vater vor allem die Unternehmungslust geerbt hatte, seinen Kindern «ein gleichzeitig strenger und gütiger Vater», wie Manuel Hulliger in einem Rückblick festhielt.

Einmal in Riehen sesshaft, erwarb Paul Hulliger zu seinem Heimswiler und Basler Bürgerrecht auch noch dasjenige von Riehen, und wenn auch sein Arbeitsplatz in Basel war, so befasste er sich doch eingehend mit den Riehener Anliegen und liess sich deshalb als Mitglied der SP Anno 1945 in den Weiteren Gemeinderat wählen, dem er bis 1958 angehörte und wo er sich vor allem dann zum Wort meldete, wenn kulturelle und Belange des Heimatschutzes auf der Traktandenliste standen. So wehrte er sich zum Beispiel vehement gegen den drohenden Abbruch des alten Gemeindehauses, gehörte deshalb auch nicht nur der Kommission für die Schaffung eines Dorfmuseums an, sondern auch der Kommission für Gemeindebauten

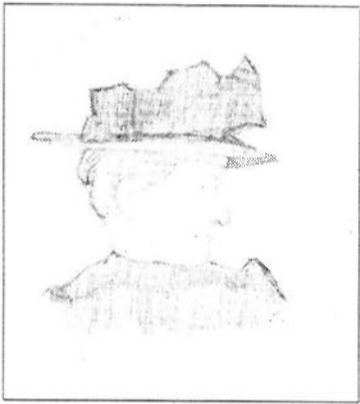
im Dorfkern. Die enge Verbundenheit mit seiner neuen Heimat Riehen bewahrte er sich bis ins hohe Alter und bis zu seinem Tod am 24. August 1969 unerwartet eingetreten während eines Ferienaufenthaltes in Davos.

Die «Hulliger-Schrift»

Wie ein paar Beispiele in der Ausstellung zeigen, hat sich Paul Hulliger, der geborene Aesthet, schon sehr früh mit der Schrift nicht nur als Mitteilungsmedium, sondern mehr noch als Niederschlag des eigenen Wesens, des Gemüts und des Charakters befasst. Was ihn dann, kaum einmal in Basel als Lehrer tätig, bewog, eine Schriftreform an die Hand zu nehmen, waren die Vergesslichkeit-Alben von Schülerinnen, die gern auch von Herrn Lehrer Hulliger einen Spruch, womöglich versehen mit einer Illustration, im Album gehabt hätten. Und je mehr Alben dem Herrn Lehrer Hulliger in die Hände kamen, desto mehr erkannte er das Problematische solcher Eintragungen, so dass er in seinem im März 1967 verfassten «Curriculum vitae» schrieb: «Bei den sich unablässig folgenden Versuchen, selber etwas zu gestalten, was sich sehen liess, wurde mir die Unmöglichkeit bewusst, eine in Farbe und Form neuzeitliche Gestaltung eines Motivs mit der üblichen Spitzfederschrift in Übereinstimmung zu bringen.» Die Folge war, dass sich Paul Hulliger eingehend mit den Bestrebungen zur Erneuerung der Schulschrift und des Schreibunterrichts, wie sie damals in München und Wien im Gange waren, befasste und 1919 von dem ihm gut gesinnten Regierungsrat und Vorsteher des Erziehungsdepartements, Dr. Fritz Hauser, die Erlaubnis bekam, in einer Versuchsklasse seine eigene Schulschriftreform zu erproben. Nach einer siebenjährigen Probezeit wurde an den Basler Schulen die neue, von Paul Hulliger entwickelte Schrift, eingeführt, und um die als «Hulliger-Schrift» bekannt gewordene Schreibweise auch in anderen Kantonen einführen zu können, wurde Paul Hulliger zu Vorträgen und Kursen in der ganzen deutschsprachigen

Schweiz» in «Schrift und Schreiben», Bonn 1932). Und im Februar 1937 stellte Hulliger in der Zeitschrift «Die Schrift» den Grundsatz auf: «Die Einheitsschulschrift soll werden eine Schrift, gewonnen aus der römischen Steinschrift, druckfrei und mit stumpfer Feder geschrieben.» Aus seinen Bemühungen um die Schriftreform heraus gründete Paul Hulliger 1927 die «Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben», so wie er später (1932) die Basler Zeichenlehrer-Vereinigung ins Leben rief und 20 Jahre lang präsiidierte.

Während gut zwei Jahrzehnten hatte die «Hulliger-Schrift» an Basler und anderen Schweizer Schulen Bestand, und als sie nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine neue Schweizer Schulschrift abgelöst wurde, bedeutete dieser Um-schwung wohl eine herbe Enttäuschung für Paul Hulliger, der als Ziel der Schrift-erneuerung erklärt hatte, «Freude zu wecken an guter, persönlicher handschriftlicher Betätigung», dann aber zugeben musste, dass dieses Ziel nicht erreicht wurde, wobei er in seinem «Curriculum vitae» von 1967 rückblickend gestand: «Es war mein Fehler, beim Aufbau meines Schriftvorschlages die Verbindungen der Schriftzeichen zum Wort gleich zu werten wie die Zeichen selbst».

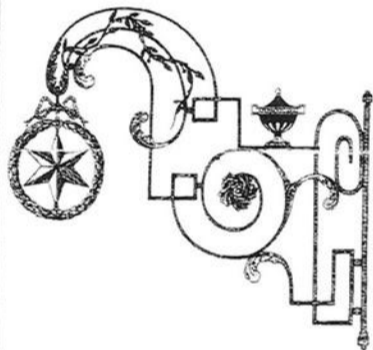


Frauenkizze, 1912

Und unüberhörbar ist die Wehmut, wenn er schreibt: «Die Erfahrungen sowohl in der schweizerischen wie der baselstädtischen Schriftkommission veranlassten mich neben andern Überlegungen, meinen Kampf für eine durchgreifende Erneuerung der Schul- und Handschrift einzustellen. Es schien mir sinnlos, weil die grosse Zahl der daran von Anfang an beteiligten Menschen offensichtlich noch nicht reif war, weil ganz und gar nur auf das Technische und brauchbar Nützliche bedacht.» Doch im gleichen Atemzug das Geständnis: «Mir wurde die Kraft geschenkt, mich nicht verbittern zu lassen.»

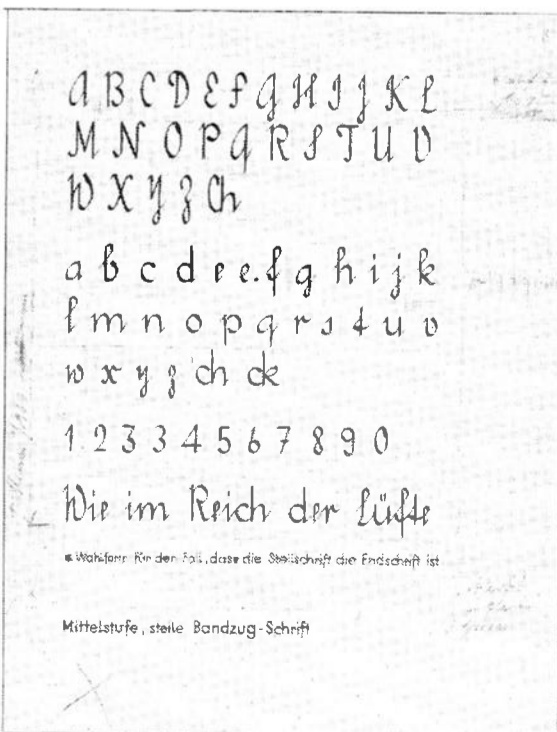
Kinderzeichnungen

Mit einer Auswahl von Kinderzeichnungen aus verschiedenen Altersstufen, vom Kleinkind bis zum 14-/15jährigen, zum Teil von dreien seiner eigenen Kinder, zum Teil von Schulkindern, die an Zeichenwettbewerben zu Themen wie «Feuer», «Der Wald», «Menschen» etc. teilgenommen haben, wird Paul Hulligers intensive Beschäftigung mit Kinderzeichnungen belegt. Und es entspricht ganz seinem Wesen, dass er die Zeichnungen seiner Kinder nicht nur mit freudigen Vater-, sondern auch und fast noch mehr mit analysierenden Pädagogenaugen betrachtet hat. In seinem «Curriculum vitae» kommt er darauf zu sprechen, berichtet, dass er viel mit seinen Kindern gezeichnet und sich «mit Sinn und Bedeutung der Kinderzeichnung» auseinandergesetzt habe. So sind

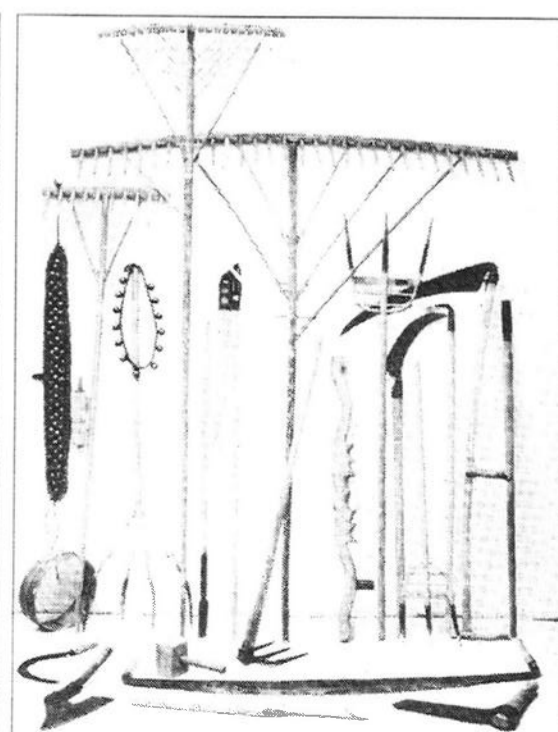


Von Paul Hulliger gezeichnetes Wirtshauschild aus dem Bernbiet

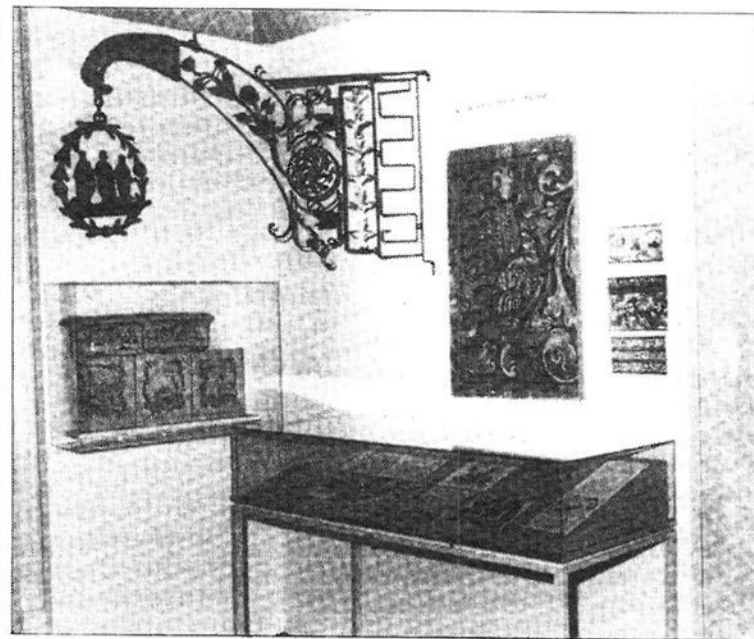
Schweiz eingeladen. In einem seiner zahlreichen, auch in Deutschland erschienenen Artikel, in denen er zu der von ihm entwickelten Schrift Stellung nahm, betonte er, dass er sich um eine Handschrift bemühte, «die gleich gut lesbar wie schreibflüssig zu sein hatte», und erklärte: «Die neue Schweizer Schulschrift will bewusst weder Lateinschrift noch Deutschschrift mehr sein, sondern eine zeitgemässe Schrift, die sich so eng als möglich an die Urformen der Schrift (römische Kapitale, karolingische Minuskel) anlehnt und rein zweckmässig gebildet ist, die der Doppelfunktion der Schrift, gelesen und geschrieben zu werden, so vollkommen als möglich genügen will» («Die Schriftreform der



Die von Paul Hulliger geschaffene Hulligerschrift



Von Paul Hulliger fürs Dorfmuseum gesammelt



Blick in die Ausstellung mit Wirtshauschild, Kachelofenteilen und Holzdeckenstück. Foto Philippe Jaquet

im Verlauf der Jahre über 5000 Zeichnungen seiner Kinder entstanden, die er alle datiert und beschrieben hat, wobei er sich jeweils vom Kind erzählen liess, was es mit seiner Arbeit darstellen und aussagen wollte. Die Erkenntnis, die Paul Hulliger dabei gewann, fasste er zusammen in die Worte: «In der Zeichnung setzt sich der heranwachsende Mensch Schritt für Schritt in grossartiger Folgerichtigkeit mit seiner Umwelt auseinander», wobei, wie es ihm schien, die Farbe das jeweilig Gefühl des Kindes zum Ausdruck bringt. Und in seinem Rückblick auf das Leben und Wirken seines Vaters bemerkte Manuel Hulliger zum Thema «Kinderzeichnungen»: «Paul Hulliger beschränkte sich nicht auf die Beschreibung der beobachteten Entwicklung des kindlichen Ausdrucksvormögens, vielmehr versuchte er immer, entsprechende Konsequenzen für den Aufbau des Zeichenunterrichts zu ziehen.» Auch diesbezüglich gilt, was Edi Wirz in seinem Nekrolog in der Riehener-Zeitung vom 29. August 1969 von seinem Kollegen Paul Hulliger schrieb: «Er verfolgte sein Ziel beharrlich, wie nur ein Berner das kann.»

Zeichnungen und Scherenschnitte von Paul Hulliger

Was in Hulligers Bemühungen um eine Schriftreform und in seiner Beschäftigung mit Kinderzeichnungen durchschimmerte, das wird bei der anschliessenden Wand mit Zeichnungen und Scherenschnitten von Paul Hulliger offenkundig: sein angeborenes künstlerisches Talent. Es ist zwar eine müssige Frage, doch sie drängt sich beim Betrachten der Porträt-, Figuren- und Landschaftsstudien unwillkürlich auf: Warum ist er nicht Künstler geworden? Und feststellend, dass die ausgestellten und im Nachlass noch vorhandenen Blätter alle aus der Zeit um 1914-1916 stammen, als er in München, Zürich, Basel und Bern die Ausbildung zum Zeichenlehrer erhielt, lässt mit Bedauern die Vermutung aufkommen, dass er später im Lehramt, in Familie und Politik vor lauter Kampf und Verpflichtungen nicht mehr dazu kam, zu Stift und Pinsel zu greifen, um selber künstlerisch tätig zu sein. Andererseits ist es aber auch bezeichnend für Paul Hulligers eigene Bescheidenheit, dass er um die Grenzen seiner künstlerischen Begabung wusste und sich zum Künstler nicht berufen fühlte. Doch wäre das Bild, das in der Gedächtnis-Ausstellung von P. Hulliger entworfen wird, zu unvollständig ohne den Hinweis auf sein künstlerisches Schaffen, das - wenn es in seinem Lebens-

werk auch ein Fragment geblieben ist - doch sehr aufschlussreich für sein vielschichtiges Wirken ist.

Berner Wirtshauschilder

Von seinem künstlerischen Talent zeugen auch und insbesondere die Wirtshauschilder von Berner Gasthäusern, die Paul Hulliger in den Jahren 1913-1915 gezeichnet und gemalt und jeweils mit einer Dokumentation versehen hat. Fasziniert von alten schmiedeeisernen oder hölzernen und bemalten Wirtshauschildern, machte sich der Abstinente Paul Hulliger per Velo auf die Reise vom Berner Jura bis ins Berner Oberland, und die Arbeiten, die dabei entstanden, zeugen nicht nur von einer exakten Schaffen gewöhnten Beobachtungsgabe, sondern auch von seiner angeborenen Begabung. Und wiederum ist es bezeichnend für Hulligers Wesen, dass er sich nicht mit den an Gasthäusern befindlichen Wirtshauschildern begnügte, sondern auf die Suche in Estriche ging und im Berner Staatsarchiv Nachforschungen anstellte.

Auf dem Weg zum Dorfmuseum

Nach dem Hinschied von Paul Hulliger schrieb der Verfasser des Nekrologs in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 2. Oktober 1969 u.a.: «Nach seiner Pensionierung überraschte uns Paul Hulliger mit einem «Berufswechsel». Er wurde «Sammler». «Mit diesen Worten wurde angespielt auf Hulligers Tätigkeit im Hinblick auf die Schaffung eines Riehener Heimat- oder Dorfmuseums, die damit begann, dass er beim Abbruch der Taubstummenanstalt, des ehemaligen Zäslin-Gutes an der Schmiedgasse 26, eine bemalte Balkendecke aus dem 17. Jahrhundert entdeckte und vor der Zerstörung bewahrte. Ein Fragment dieser Decke befindet sich, zusammen mit dem Wirtshauschild des Riehener Gasthofs «Drei Könige», prachtvollen Ofenkacheln und Dokumenten im Zusammenhang mit der Schaffung eines Dorfmuseums im Wettsteinhaus, in der Gedächtnis-Ausstellung. «Ich stiess bei den Behörden wie bei der Bevölkerung auf gutes Verständnis und eine grosse Bereitschaft, sich am Aufbau der Sammlung

Die Ausstellung im Kabinettli des Riehener Dorfmuseums dauert vom Samstag, 26. September 1987 bis Sonntag, 31. Januar 1988.

zu beteiligen», bekannte Paul Hulliger in seinem «Curriculum vitae»; er gehörte denn auch zu den Initianten für die Schaffung und zu den ersten Mitgliedern der Kommission für das Dorf-museum, die im Sommer 1962 - also vor 25 Jahren - vom Gemeinderat gewählt worden war, am 21. Januar 1963 ihre erste Sitzung abhielt und der folgende Männer angehörten: Dr. Robert Wildhaber (Direktor des Volkskundemuseums in Basel), Jules Ammann, Richard Beglinger, Dr. Jakob Frey, Paul Hulliger, Hans Renk, Theodor Seckinger und Johannes Wenk. Mit dem Eifer eines Wünschelrutengängers war Paul Hulliger auf der Suche nach Gegenständen, die von der Vergangenheit Riehens als Bauern- und Winzerdorf, aber auch als «Sommerresidenz» vornehmer Basler Familien zeugen. Von der Fülle von Objekten, die im Verlauf der Jahre zusammengekommen ist, beherbergt das Dorf-museum im I. Stock einen instruktiven Teil. Wenn dem Initiativen Paul Hulliger auch im Zusammenhang mit der Schaffung eines Dorfmuseums Enttäuschungen und Ärger nicht erspart blieben und wenn er auch die Eröffnung «seines» Dorfmuseums Anno 1972 nicht mehr erlebte, so ist es doch seinem unermüdeten Einsatz zu verdanken, dass im hinteren Trakt des Wettsteinhauses ein auch für Wechselausstellungen geeignetes Dorf-museum geschaffen werden konnte.